

„Ich sehe mich als Daueroptimist“

2024 stellt sich der Winterbacher Bürgermeister Sven Müller wieder zur Wahl – im Gespräch zieht er Bilanz und sagt, was er noch vorhat

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
REINHOLD MANZ

Winterbach.

Dass er wieder antritt, hat er schon sehr früh erklärt. Sven Müller will noch lange Bürgermeister von Winterbach bleiben und stellt sich jetzt am 30. Juni zur Wahl für seine zweite Amtszeit. Der Wahlkampf beginnt zwar noch lange nicht und ob er einen richtigen Konkurrenten bekommt, ist ohnehin fraglich. Wir haben den 48-Jährigen jetzt schon einmal mit Blick auf dieses Wahljahr befragt. Im ZVW-Interview sagt er, warum er Winterbach treu bleibt und warum er nicht die allgemeine Untergangsstimmung teilt. Es geht im Gespräch unter anderem um die Situation der Wirtschaft, Gewerbebauplätze, den Glasfaserausbau und die Unterbringung von Geflüchteten.

Sven Müller hat in Winterbach Wurzeln geschlagen

Herr Müller, Sie kommen gerade aus der Mittagspause von zu Hause. Essen Sie mittags jeden Tag mit der Familie?

Ja. Das ist viel wert, denn so habe ich zumindest einmal am Tag kurz die Familie gesehen und bekomme mit, welche Themen es bei den Kids gibt. Als wir noch in Urbach gewohnt haben, habe ich die Mittagspause immer hier im Rathaus verbracht. Als Bürgermeister hat man viele Abendtermine, da haben mich meine Töchter oft gar nicht mehr sehen können, weil sie schon im Bett waren, als ich heimkam.

Als Sie bekanntgegeben haben, dass Sie in Winterbach bauen und von Urbach herziehen, sagten Sie, Sie würden die nächsten 20 Jahre im Amt in Winterbach planen, also bis zur Rente. Gilt das weiterhin?

Auf jeden Fall – sofern ich weiterhin die Zustimmung der Bürgerschaft erhalte. Es macht mir unheimlich viel Spaß hier, die Gemeinde ist super. Ich kann es mir nicht vorstellen, woanders Bürgermeister zu sein.

Auch den Einwohnerinnen und Einwohnern scheint es in Winterbach sehr gut zu gefallen. Bei der Umfrage einer Zeitung im Jahr 2023 waren die Zufriedenheitswerte Spitze im Rems-Murr-Kreis. Woran liegt das?

Ich denke, das Gesamtpaket, das Winterbach zu bieten hat, ist eine Besonderheit. Es gibt einen großen Zusammenhalt. Da profitiert der Ort von seiner Kompaktheit und dass er nicht wie andere Gemeinden in der Gemeindeform zusammengewürfelt wurde. Aus diesem Zusammenhalt und der tiefen Verwurzelung und Stabilität der Gesellschaft entsteht unheimlich viel, auch im Ehrenamt. Durch die Unternehmen, die schon lange Zeit hier wirken, und die Gewerbesteuer, die wir durch sie erhalten, hatten wir außerdem in den vergangenen Jahrzehnten alle Möglichkeiten, uns permanent zu entwickeln.

Machen Sie sich Sorgen, wenn Sie die aktuellen Schwierigkeiten in der Wirtschaft sehen und ganz konkret die Insolvenz von Peter Hahn in Winterbach?

Es gab, gesamtwirtschaftlich betrachtet, schon immer Höhen und Tiefen, aber unter dem Strich hat sich Winterbach immer positiv entwickelt. Ich mache mir für die Zukunft daher keine Sorgen.

Dann sind Sie optimistischer als andere.

Ich sehe mich als Bürgermeister als Daueroptimist. Ohne dass ich verklären will, was gerade nicht gut ist oder nicht funktioniert.



Sven Müller vor einem Bild des Winterbacher Künstlers Thitz in seinem Büro.

Foto: Habermann

Aber wenn ich hier nur als Miesepeter unterwegs wäre, würde sich das auch auf die Stimmung im Ort auswirken. Deswegen versuche ich schon, den Blick auf das Positive zu lenken. Trotz derzeit vieler Herausforderungen geht es uns in Deutschland als Gesellschaft gut.

Was Winterbach vielen anderen kleineren Gemeinden auch voraushat, ist das sehr breit aufgestellte Einzelhandelsangebot, man bekommt im Ort fast alles, was man braucht. Leerstände gibt es eigentlich nie sehr lange. Was kann ein Bürgermeister dafür tun, dass das so bleibt?

Wir sind als Gemeinde gefragt, eine gute Wirtschaftsförderung zu betreiben. Das heißt zum Beispiel, Bauplätze zur Verfügung zu stellen. Das haben wir im Fall der Drogerie Rossmann gemacht. Da bin ich auch aktiv auf Unternehmen zugegangen, weil mir Bürger in Gesprächen gesagt hatten, dass ihnen eine Drogerie fehle, seit der Schlecker weg sei.

„Es gab schon immer Höhen und Tiefen, aber unter dem Strich hat sich Winterbach immer positiv entwickelt“

Was ist mit neuen Gewerbegebieten?

Ich möchte keine riesigen Gewerbegebiete entwickeln, um neue Unternehmen nach Winterbach zu lotsen. Aber es ist wichtig, dass wir für den örtlichen Bedarf neue Gewerbebauplätze schaffen, dafür gibt es eine Nachfrage. Es kommen immer wieder Unternehmen deswegen auf mich zu.

Viel Platz ist in Winterbach aber auch nicht mehr.

Derzeit ist es so, dass die Flächen, die man entwickeln könnte, im Gebiet eines hundertjährigen Hochwassers liegen, also mit einem Bauverbot belegt sind. Da besteht die Hoffnung, dass durch die Neuberechnung der Hochwassergefahrenkarten, die noch immer läuft, etwas möglich wird. Wirtschaftspolitik heißt aber auch, dafür zu sorgen, dass die hohe Attraktivität unserer Ortsmitte erhalten oder noch gesteigert wird.

Wie das?

Zum Beispiel, dass die Attraktivität nicht gemindert wird, indem die freie Parkzeit in

der Ortsmitte um eine Stunde reduziert wird, wenn der Handel das für keine gute Maßnahme hält.

Sie sprechen die Diskussion im Rahmen des Mobilitätskonzepts an. Das kam mit einer breiten Bürgerbeteiligung zustande. Damit wären wir bei einem Ihrer Wahlversprechen von vor acht Jahren: stärkere Bürgerbeteiligung.

Projektbezogen haben wir dabei viel gemacht, bei der Gartenschau, mit dem Mobilitätskonzept, beim Baugebiet Riedwiesen, beim Thema Mobilfunk. Auch die Jugendbeteiligung über ein Jugendhearing, das aus einer Umfrage und einer Veranstaltung bestand, haben wir nun zum Ende meiner ersten Amtszeit noch umsetzen können. Dass es nicht früher geklappt hat, lag erst an der Gartenschau als Großprojekt und dann an Corona. Aber ich bin auch davon abgesehen mit der SMV der Lehenbachschule schon regelmäßig im Austausch gewesen. Viele Projekte sind daraufhin schon umgesetzt worden. Als Nächstes werden wir die Schule mit Wasserspendern ausstatten.

Ein anderes Ihrer Wahlversprechen vor acht Jahren war, Bauplätze für junge Familien zu schaffen. Inzwischen ist die Lage auf dem Immobilienmarkt eine völlig andere. Die Wohnungsnot bleibt aber auch in Winterbach ein Thema, oder?

Was die Bauplätze für Familien angeht, so haben wir in Winterbach, auch in den Ortsteilen, neue Bauplätze geschaffen, die für jeden Geldbeutel etwas bereithalten. Leider sind die äußeren Rahmenbedingungen mit der Zinsentwicklung und den Baupreisen gegenläufig. Die nächsten acht Jahre habe ich nicht vor, neue Wohngebiete zu erschließen. Ich denke, da sind wir auf einem guten Stand. Der soziale Wohnungsbau bleibt aber auf jeden Fall ein Thema, das möchte ich weiter verstetigen.

Auf eine Frage einer Bürgerin bei einer Wahlveranstaltung vor acht Jahren versprechen Sie, sich „so lange wie möglich“ dafür einzusetzen, dass die Grundsteuer nicht erhöht wird. Das ist jetzt

2023 passiert, auch der Hebesatz für die Gewerbesteuer stieg – war es also nicht länger anders möglich?

Nein, wo andere Kommunen in der Zeit schon zweimal die Grundsteuer erhöht haben, war es in Winterbach letztes Jahr unumgänglich. Unsere Einnahmen sind innerhalb kurzer Zeit so in den Keller gerutscht, dass wir gesagt haben: Es bleibt keine andere Möglichkeit, um einen ausgeglichenen Haushalt hinzubekommen. Aber wir sind im Vergleich weiterhin am unteren Ende der Hebesätze. Das Positive ist: Wir haben in den vergangenen acht Jahren keinen neuen Kredit aufnehmen müssen, sondern haben es immer geschafft, die Investitionen aus eigener Kraft zu tätigen.

„Die nächsten acht Jahre habe ich nicht vor, neue Wohngebiete zu erschließen, da sind wir auf einem guten Stand“

Die Herausforderungen werden nicht weniger. Welche sehen Sie als die größten für die nächsten acht Jahre in Winterbach an?

Da ist zum Beispiel der Klimaschutz. Umfragen zeigen, dass dieses Thema in der Bevölkerung gerade nicht mehr ganz oben auf der Prioritätenliste steht. Dennoch bleibt es ein wichtiges Thema und ich sehe den Staat in einer Vorbildfunktion. Auch wir als Kommune müssen klimaneutral werden.

Was wird noch wichtig sein?

Der größte Block wird auch in den kommenden acht Jahren das Thema Infrastruktur, dazu gehören Straßen- oder Kanalsanierungen und die Kläranlage. Wir bauen eine neue Kita in den Riedwiesen, die Sanierung des Pavillons an der Lehenbachschule drängt, daran hängt das Thema der verpflichtenden Ganztagesbetreuung an der Grundschule. Außerdem wird in Manolzweiler der Neubau von Feuerwehr- und Bürgerhaus ein Großprojekt.

Was ist mit dem Thema Glasfaserausbau? Da war und ist in vielen Gemeinden viel Bewegung, in Winterbach noch nicht so sehr.

Für die Gewerbegebiete konnten wir mit den Stadtwerken Schorndorf als Partner den Glasfaserausbau bereits abschließen. Was die flächendeckende Versorgung angeht, ist

das tatsächlich noch eine große Aufgabe, die vor uns liegt. Da brauchen wir externe Partner.

Gibt es noch keinen?

Wir hatten schon zweimal Partner an der Hand, die uns versprochen hatten, Winterbach zu versorgen. Sie haben sich aber in beiden Fällen zurückgezogen, weil sie es nicht mehr als wirtschaftlich machbar angesehen haben. Die Tiefbaukosten sind im letzten Jahr stark gestiegen. Einer der Anbieter möchte aktuell nur noch dort tätig werden, wo der Glasfaserausbau mit staatlichen Geldern gefördert wird – und dafür ist die Internet-Versorgung in Winterbach zu gut. Der kurze Boom in dem Bereich scheint vorbei, die Unternehmen sind vorsichtiger geworden. Die Telekom ist im Rahmen der Gigabit-Region Stuttgart im Boot, aber die Frage ist, wann Winterbach in den Fokus kommt. Was wir aber auch geschafft haben, ist die flächendeckende Versorgung mit VDSL zusammen mit SDT.net, davor hatten manche nur Bandbreiten von vier oder acht Megabit.

Ein Thema, das in Winterbach bisher viel geräuschloser läuft als in vielen anderen Gemeinden, ist die Unterbringung von Geflüchteten. Warum ist die Lage hier so entspannt?

Durch die große Gemeinschaftsunterkunft des Landkreises im ehemaligen Best-Western-Hotel steht Winterbach als Gemeinde nicht so unter Druck wie andere, noch viele Menschen in der Anschlussunterbringung aufzunehmen. Ich erwarte auch nicht, dass sich das bald ändert. Deswegen stehe zu diesem Thema jetzt auch erst mal nichts auf meiner Agenda. Ich weiß aber nicht, wie sich das bis in zwei oder vier Jahren entwickelt, das wäre ein Blick in die Glaskugel.

Das heißt, die Integration klappt gut?

Von den Mitarbeitenden, die in dem Bereich aktiv sind, bekommen wir die Rückmeldung, dass alles gut läuft. Wir haben keine Brennpunkte in Winterbach. Das hat auch der Leiter des Polizeivierters, Stephan Schlotz, bei der Vorstellung der aktuellen Kriminalitätsstatistik bestätigt.

Wie ist die Situation in Kindergärten und Schulen?

In den Kindergärten haben wir die Pädagogische Fachberatung und den Heilpädagogischen Fachdienst im Einsatz, um aufkommende Probleme zu bewältigen. Das betrifft aber nicht nur Kinder mit Migrationshintergrund. Verhaltensauffälligkeiten und Einbindung in den Kindergartenalltag betreffen alle Nationalitäten. Da sind wir mit unseren Fachkräften gut aufgestellt, das macht sich bezahlt.

Wie gehen Sie jetzt in die Bürgermeisterwahl? Wie wahrscheinlich ist es, dass in einer Gemeinde, in der der Amtsinhaber fest im Sattel sitzt und in der die Bürgerinnen und Bürger im Allgemeinen sehr zufrieden sind, ein ernsthafter Kandidat antritt?

Ich werde auf jeden Fall Wahlkampf machen und mich darauf vorbereiten, genauso wie beim letzten Mal auch, unabhängig davon, ob es Gegenkandidaten gibt. Das ist mit Demut verbunden und mit Respekt vor dem Amt.

Die Bürgermeisterwahl 2024

Die Bürgermeisterwahl in Winterbach findet am Sonntag, 30. Juni, statt.

Auch einen Termin für eine eventuell notwendige Stichwahl hat der Gemeinderat bereits bestimmt: Sonntag, 14. Juli. Die Stichwahl würde dann nötig werden, wenn keiner der Kandidaten im ersten Wahlgang die absolute Mehrheit von mehr als 50 Prozent der Stimmen holen würde.

Lesermeinung

Dem grünen Wasserstoff gehört die Zukunft

Betrifft Leserbrief „Besser mit Strom fahren als mit Wasserstoff“ vom 11. Januar:

Selten so schlecht recherchierte Fakten gelesen. Die Nichtgläubigkeit an die seriöse Wissenschaft verspricht einem die Sprache. Für eine Fahrstrecke von 100 km benötigt man 1,3 kg H₂. Bei einem Preis von 1 kg H₂ von 12,85 € sind das 16,71 € für 100 km. Bei den angeführten 300 km ergibt das 50,11 € und keine 409,60€. Solche Daten zu verbreiten ist unsachlich und unseriös. Die deutsche Automobilindustrie beherrscht die Antriebstechnik mit Wasserstoff, egal ob mit direkter Verbrennung oder über die Brennstoffzelle. Bei der Bahntechnik ist sie schon im Einsatz.

Aktuell sind die Busse dran, dann die Expeditionen und zuletzt die Automobile. Die E-Mobilität wird sich im Kleinwagensegment und evtl. untere Mittelklassewagen

tummeln. Die Infrastruktur für Wasserstoff kann sich mit moderatem Aufwand im bestehenden Tankstellennetz etablieren. Wie man Autobahntankstellen mit einer E-Ladeinfrastruktur hinbekommen will, hat noch niemand aufgezeigt.

Da braucht man enorme Kabel mit hoher Leistungsdichte und zusätzliche Kraftwerke. Aktuell wird der benötigte Strom zu 50 % mit CO₂ emittierenden Kraftwerken realisiert. Wie man bei Schattenlaute Autos laden möchte, ist mir ein Rätsel.

Batteriespeicher sind möglich macht aber die angebliche Rentabilität des E-Autos zunichte.

Für den im Sommer überflüssigen Solarstrom gibt es zzt. keine Abnehmer. Dieser Strom bietet sich an, mit Elektrolyseuren zu gut speicherbarem Wasserstoff weiterzuverarbeiten. Dem grünen Wasserstoff gehört die Zukunft, auch wenn das die Klima-Verbesserer nicht wahrhaben wollen.

Rolf Weller,
Plüderhausen

REDUZIERT

große Auswahl an
FESTLICHER MODE
& KONFIRMATION

- nicht reduziert -

30%
TOLLE WINTERSCHNÄPPCHEN
20%
DICKE JACKEN

STOFF
WECHSEL

WARME
MÄNTEL

RAITHLE
MODEHAUS
raithle.com

Mo – Fr 9.30 – 19.00 Uhr, Sa 9.30–16.00 Uhr, Oberdorf 9, 73650 Winterbach, Tel: 07181 – 72110